richtete sich die Volkswuth; sie wurden entweder gleich getödtet oder gefangen und hingerichtet. Andere Pastoren zerstreuten sich; einige ihrer Anführer suchten nach England zu entkommen. Damit hatte die Bewegung für diesmal ihr Ende erreicht. — Aus ähnlichen Ursachen aber und wohl beeinflusst durch die Erinnerung an die Pastoren entstand etwa 70 Jahre später eine neue Bewegung. Zur Zeit, als Papst Johann XXII. mit König Philipp V. von Frankreich über einen neuen Kreuzzug verhandelte (1320), scharten wiederum Hirten und Bauern unter Führung eines abgesetzten Priesters und eines entlaufenen Mönches sich zusammen und zogen erst bettelnd, dann raubend herum. Die Reichthümer der Juden schienen ein besonders lockendes Ziel, und eine große Zahl von Juden ward, angeblich weil sie sich nicht taufen lassen wollten, ermordet. Als die Banden aber sogar Avignon bedrohten, um den Papst und die Cardinale auszuplündern, bot der Seneschall von Carcassonne ein Heer auf, durch welches die Anführer theils niedergehauen theils gefangen wurden. Eine große Menge wurde hingerichtet, die Anderen zerstreuten sich. (Vgl. G. de Nangis, Chron. ad a. 1251, und Continuat. chron. ad a. 1320; Moréri, Dict. s. vv. Jacob u. Pastoureaux; Nouv. Biogr. gén. XXVI, 167 ss. [s. v. Jacob].)

[A. Esser.]

Pastoren, protestantische, heißen gewöhnlich die Geistlichen, welche als protestantische Seelsorger fungiren. Der Name deutet sich also nicht völlig mit dem Begriffe des katholischen Pastors oder Pfarrers; es können an Einer Kirche gleichzeitig mehrere protestantische Geistliche als „Pastoren“ fungiren, indem sie entweder die Seelsorge collegialisch wahrnehmen oder je einen einzelnen Zweig derselben übernehmen. Statt des Titels „Pastor“ ist mancherorts der Name „Pfarrer“ üblich, und dem Range nach heißen die zusammenwirkenden Geistlichen an einigen Orten Pastor primarius, Archidiacon, Diacon und Subdiacon. Auch der Name Prediger (Prädicant) wird mit Pastor synonym gebraucht. In Süddeutschland und der Schweiz ist nach allgemeiner Sitte der Name „Pfarrer“ für den katholischen, „Pastor“ für den protestantischen Seelsorger reservirt. Die Verwendung angehender Geistlicher als „Vicare“ ist in manchen Ländern in neuerer Zeit gesetzlich geordnet worden; auch geht das Bestreben dahin, das Institut der Vicare zur Uebung in der praktischen Seelsorge allgemeiner zu machen. — Der protestantische Pastor hat gemäß dem Princip vom allgemeinen Priestertum im Grunde genommen nichts voraus vor jedem andern Mitglied seiner Gemeinde. Je mehr dieses Princip in den einzelnen Confectionen betont wird, um so mehr verliert die Stellung des Pastors an Bedeutung, und wo es consequent durchgeführt wird, sinkt sein Amt auf die Stufe der Gemeindevienerschaft herab. Alle Versuche, die Stellung des Pastors mehr aus der Gemeinde herauszuheben, müssen überhaupt

scheitern, weil demselben nur menschliche Auctorität und nur der Einfluß seiner Person und seiner Beredsamkeit als Rückhalt dienen. Daran läßt sich nichts ändern durch die Erhöhung der Bedeutung der Ordination; denn die protestantische Dogmatik verwirft die Lehre von einer übernatürlichen Wirkung der Weihe, und Reminiscenzen an den character indelibilis, welche sich mehrfach erhalten haben (vgl. Richter, Lehrbuch des kath. u. protest. Kirchenrechts, 7. Aufl., Leipz. 1874, 608, Anm. 13, u. 723), sind Inconsequenzen. Ueberhaupt ist die Lehre vom Wesen der Ordination keine feststehende (vgl. einerseits Kliefoth, Liturg. Abhandl. I, Schwerin-Rostock 1854, 341 ff.; andererseits Hauber in der Real-Encyclop. für prot. Theologie X, 1. Aufl. 681 ff.; beide Theorien sucht von Bezschwiz in der Real-Encyclop. XI, 2. Aufl. 76 ff., in „einer höhern Einheit auszusöhnen“). Unterscheidet man, wie es gewöhnlich geschieht, die Ordination von der Vocation (d. h. dem innern Verufe zum geistlichen Amt, verbunden mit einer äußern Berufung) und von der Introduction (d. h. der Einweisung in das Amt an einer bestimmten Kirche), so muß man sie als die feierliche, mit liturgischen Functionen umgebene Erklärung der „Kirche“ betrachten, durch welche die Fähigkeit und Würdigkeit des Ordinanden bezeugt und ihm Gottes Segen zu seiner Amtsführung verliehen wird. Sie erscheint als nöthig zur Vornahme geistlicher Functionen, insofern die kirchliche Ordnung eine feierliche Beurkundung der Vocation verlangt; doch muß man consequenterweise zugeben, daß auch ein Nichtordinirter wenigstens valide fungiren könne. Ueber einen dießbezüglichen Streit, der sich an die Person des Joh. Frederus knüpfte, s. [Mohrnik.] Des Joh. Frederus Leben etc., Straßund 1837—1840.) Zur Vornahme der Ordination sind die Superintendenten (s. d. Art.) competent, und dieselbe sollte eigentlich der Introduction unmittelbar vorangehen oder wenigstens nur in Bezug auf ein bestimmtes Amt vorgenommen werden. Doch finden auch Ordinationen am Sitze des Consistoriums und zuweilen (besonders für die Missionen) absolut, d. h. ohne Beziehung auf ein bestimmtes Amt statt. Bei einer Beförderung oder Versetzung eines Geistlichen wird die Ordination nicht wiederholt, wohl aber, wenn derselbe seiner Stelle zur Strafe entsetzt und später wieder angenommen wird. Durch die Ordination findet, theoretisch wenigstens, zugleich eine Verpflichtung auf das Bekenntniß der betreffenden Confection statt; doch ist dieß bekanntlich ein wunder Punkt, der in letzter Zeit zu heftigen Erörterungen Anlaß gegeben hat (vgl. auch die Verhandl. und Beschlüsse der Generalsynode zu Berlin 1894). Der Ritus der Ordination ist in den verschiedenen Landeskirchen verschieden und in die geltende Agenda aufgenommen; als gewöhnliche Bestandtheile erscheinen eine Ermahnung an den Candidaten nebst dessen Zusage und die Handauflegung; eine Ausgestaltung der Handlung wird beispielsweise von Bezschwiz a. a. O.